

Nordisk
Numismatisk
Årsskrift 1981

Nordic Numismatic Journal

*Coinage and Monetary Circulation
in the Baltic Area c. 1350 – c. 1500*

Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad
Nationalmuseet · København

Zahlungsströme im hansisch-nordischen Raum

von ROLF SPRANDEL

John Day hat betont, daß eine Münzkontraktion im Spätmittelalter handelsgeschichtliche Ursachen hatte. Ein Handelsdefizit gegenüber der Levante ist verantwortlich. John Day hat ebenfalls betont, daß die Münzkontraktion Europa in den einzelnen Regionen unterschiedlich traf.¹ Diese Unterschiede hängen wiederum mit handelsgeschichtlichen Ursachen zusammen.

Die regionalen Unterschiede werden besonders wichtig, wenn man bedenkt, daß Münzkontraktion nicht nur eine gewissermaßen objektive Größe ist, die sich an dem Ausstoß der Münzen messen läßt, sondern gleichzeitig auch noch von dem subjektiven Tauschmittelbedarf der einzelnen Regionen abhängt. Hoch- und Spätmittelalter sind in ganz Europa große Monetisierungsphasen. Die Käuflichkeit, die Vermittelbarkeit durch Geld greift auf immer weitere Sachbereiche aus und erfaßt immer neue soziale Schichten. Da gab es zeitliche Unterschiede zwischen den Regionen. Nordeuropa befand sich gegenüber Westeuropa zum Beispiel in einem Rückstand. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde in Nordeuropa vieles nachgeholt. Der Münzbedarf war hier in dieser Zeit besonders groß.² Münzkontraktion hätte den Norden Europas im Spätmittelalter besonders hart getroffen. Aber es ist die Frage zu stellen, ob es nicht doch gelang vornehmlich durch den Export von Waren, die nötigen Tauschmittel in den Raum hineinzuholen, um einem Monetisierungsbedürfnis zu entsprechen.

Im Folgenden soll Material zur Beantwortung dieser Frage aus schriftlichen Quellen gesammelt werden und von ihnen aus ein Brückenschlag zu den numismatischen Quellen und zu deren eigenen Möglichkeiten versucht werden. Exemplarisch wählen wir die besonders wichtigen Zahlungsströme zwischen Dänemark und Lübeck sowie zwischen Schweden und Lübeck aus, und wir beginnen zunächst mit der Betrachtung der kommerziellen Situation.

Für Dänemark bot Schonen bis tief in das 15. Jahrhundert hinein nahezu die einzige Möglichkeit, kommerziell Edelmetall ins Land zu ziehen.

¹ in diesem Bande o. S. 14 und 19.

² R. Sprandel, *Das mittelalterliche Zahlungssystem nach hansisch-nordischen Quellen des 13.–15. Jhs.* 1975.

Der Chronist Arnold von Lübeck schrieb am Anfang des 13. Jahrhunderts: Die Dänen sind reich wegen der Fische, zu denen ihnen die Kaufleute aller umwohnenden Länder Gold und Silber bringen.³ Damit waren im wesentlichen die Heringsfänge im Öresund gemeint, deren Absatz sich auf den Märkten von Schonen konzentrierte.

Die Lübecker Pfundzollisten und -quittungen setzen 1368 ein und scheinen Arnold für die nächsten Jahrhunderte zu bestätigen. Die Zollisten und -quittungen bleiben aber immer etwas ambivalent, da sie uns annähernd vollständig nur über die Richtung von Schonen nach Lübeck unterrichten. Die Ausfuhr von Lübeck nach Schonen wurde bekanntlich nicht erfaßt, wenn für dieselben Waren durch dieselben Kaufleute schon an anderer Stelle Pfundzoll gezahlt worden war. Dann lieferte man in Lübeck eine Quittung ab, die uns die Waren im Import nach Lübeck zeigen, aber nicht verraten, wohin sie von Lübeck exportiert worden sind. Für unsere Fragestellung kommen hauptsächlich die Quittungen in Frage, die in Hamburg ausgestellt und in Lübeck abgeliefert worden sind. 1368 trat allerdings Hamburg erst im Oktober den Pfundzollvereinbarungen bei. Bis dahin ließ Lübeck die Waren, die von Hamburg kamen, beim Eintritt in sein Stadtgebiet in Oldesloe verzollen. Sowohl in den Hamburg-Quittungen als auch in dem Oldesloe-Importzoll steckt also noch ein Bestandteil des Lübecker Schonenexports.⁴

Der Bestandteil war sicherlich geringer als in dem Stockholm-Export, wo wir ihn gleich kennenlernen werden. Mit ähnlichen Methoden, wie Wilhelm Koppe den Stockholm-Anteil in den Oldesloe-Listen und in den Hamburg-Quittungen ermittelt hat,⁵ haben wir uns um den Schonen-Anteil bemüht. Nur 10% der Kaufleute, die 1368/1369 von Schonen nach Lübeck Rückfracht bringen, sind mit Hinfracht in Hamburg oder Oldesloe registriert worden, d. h. 90% der Lübecker Schonenfahrer hatte nichts mit dem Westhandel zu tun. Bei Besitzerwechsel mußten die Waren aber neu verzollt werden, wurden also in den Lübecker Listen des Exports nach Schonen erfaßt. Die 10% der Kaufleute allerdings, die Schonen- und Westhandel kombinierten, hatten einen bedeutenden Warenanteil. Sie verzollten in Hamburg bzw. Oldesloe etwa 9.000 Mark lübischer Pfennige. Nicht alles davon wird nach Schonen gegangen sein. Die Händler waren vielseitig, verkauften zum Beispiel auch in das Baltikum. Aber bis zu 9.000 Mark wird man zu den 33.000 der Ausfuhr von Lübeck nach Schonen 1368 hinzudenken müssen.

³ Arnold von Lübeck: *Monumenta Germaniae historica. Scriptores* 21, S. 146 f., *Vogtbuch* S. XXII.

⁴ C. Weibull, *Lübecks sjöfart och handel på de nordiska rikena 1368 och 1398–1400. Scandia* 32, 1966; ders., *Lübecks Schifffahrt und Handel nach den nordischen Reichen 1368 und 1398–1400. ZLübGesch* 47, 1967; G. Lechner, *Die hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368*. 1935.

⁵ W. Koppe, *Lübeck-Stockholmer Handelsgeschichte im 14. Jh.* 1933, S. 6 f.

Es bleibt ein erhebliches Saldo zugunsten von Schonen. Und aus dem Vergleich der Pfundzollzahlen in zeitlicher Reihung entnehmen wir, daß das Saldo wahrscheinlich größer wurde, am Ende des 14. Jahrhunderts am größten war, gegen Ende des 15. Jahrhunderts wieder auf einem Stand zurückfiel, der immerhin noch einiges über dem von 1368 lag.⁶ Saldo bedeutet Zahlungsmittelzufluß.

Hier ist eine terminologische Bemerkung einzuschleiben. Der Unterschied zwischen Handels- und Zahlungsbilanz ist in der Gegenwart geläufig. Er ist auf das Mittelalter nicht in dem gleichen Sinn anwendbar. Ungeprägtes und geprägtes Edelmetall wurde im interregionalen Austausch weitgehend gleich gewertet. Edelmetall in der einen und anderen Form war zugleich Ware und Zahlungsmittel. Wenn wir im Mittelalter Warenaustausch und Zahlungsmittelaustausch unterscheiden wollen, müssen wir das Edelmetall entweder zum einen oder zum anderen rechnen. Aus methodischen Gründen entscheiden wir uns dafür, es als Zahlungsmittel zusammen mit Wechsel, Buchgeld, Schuldscheinen und ähnlichem aufzufassen.

Daraus geht hervor, daß in dem Saldo ein Edelmetallzufluß nach Schonen enthalten sein dürfte: Ein Ergebnis, das übereinstimmt mit globalen chronikalischen Aussagen, wie jener von Arnold von Lübeck, die zitiert wurde. Wahrscheinlich war der Zufluß von Lübeck noch nicht einmal der größte. Nach den Schätzungen von P. A. Meilink auf Grund der Pfundzollabrechnungen in den Hanse-Rezessen hätte der Export von Schonen nach Kampen 1368 sogar 58.000 Mark betragen, ohne daß wir allerdings den Wert der Gegenfracht kennen.⁷ Auch die anderen Ostseestädte haben sich beteiligt. 1494 machte der Export von Schonen nach Lübeck genau 1/3 dessen aus, was nach allen hansischen Ostseestädten exportiert wurde.⁸

Wir wenden uns jetzt der kommerziellen Situation Schwedens zu und konzentrieren uns auf die Handelsbilanz zwischen Lübeck und Stockholm. Diese Handelsbilanz war von vornherein eine andere als die zwischen Lübeck und Schonen. Sie entwickelte sich auch anders. In den ständischen Anklageschriften gegen den Unionskönig Erich von Pommern wird diesem 1435 vorgeworfen: Das Geld fließt aus dem Land.⁹ Das

⁶ Die Zahlen nach G. Lechner, a.a.O. (Tabellen), C. Weibull, *Lübecks Schiffahrt a.a.O.*, S. 63 u. F. Bruns, *Die Lübeckischen Pfundzollbücher der Jahre 1492–1496. HansGeschBl* 11, 1904/1905, 13/14, 1907/1908, unter Verwendung seiner Mengenangaben und Warenpreise, mit einigen Lücken, soweit keine Preise vorliegen. Nach 1493 schrumpft der lübische Ostseehandel aus politischen Gründen für einige Jahre auf ein Minimum.

⁷ P. A. Meilink, *De nederlandsche Hanzesteden tot het laatste kwartaal der XIV eeuw*. 1912, S. 198 f.

⁸ *Vogtbuch*, S. 111.

⁹ E. Lönnroth, *Statsmakt och statsfinans i det medeltida Sverige. Göteborg högskolas årsskrift* 43/3, 1940, S. 234.

Geld floß sicherlich nicht erst damals, sondern schon seit Jahrhunderten aus dem Land, aber damals wurde man sich der Situation bewußt und wenig später begann ein einschneidender Aufschwung des schwedischen Exports, der von merkantilistischen Maßnahmen begleitet wurde, die zu einer Veränderung der Handelsbilanzen führten.¹⁰

Stockholm konzentrierte nach den Pfundzollzahlen von 1368 die Hälfte bis 2/3 des Seehandels Festland-Schwedens auf sich. Dem Anschein nach gab es damals und später ein Aktivsaldo zugunsten Stockholms wie bei Schonen. Dem widersprechen aber nicht nur die Zeugnisse, wie das eben zitierte, sondern die monographische Untersuchung des Lübeck/Stockholmhandels durch W. Koppe hat ergeben, daß in diesem Fall der nicht-verzollte Teil des Lübecker Exports, der Transithandel, das Saldo übertrifft, die Bilanz umkehrt. Es handelt sich um Waren, die Lübecker Stockholmhändler bereits vorher verzollt hatten, und die beim Transit durch Lübeck nicht wieder erfaßt wurden. Die von W. Koppe ermittelten Werte sind auf der beiliegenden Tabelle in Klammern hinzugefügt.¹¹

Zollstatistiken (Werte in Tausend Mark lübischer Pfennige).

Ausfuhr von Lübeck		Einfuhr nach Lübeck		
				Saldo
		<i>Richtung Schonen</i>		(zugunsten Schonen)
1368	33	49		16
1398	48	112		64
1399	41	116		75
1400	41	81		40
1492	29	58		29
1493	15	51		36
		<i>Richtung Stockholm</i>		
1368	12 (+23)*	22		
1369	6 (+7)	10		
1398	4 (+7)	9		
1399	7 (+1)	11		
1400	4 (+7)	9		
1492	27	58		
1493	18	68		

*Anm.: (+ Verzollung durch Stockholmhändler in Hamburg oder auf dem Wege von Hamburg nach Lübeck).

¹⁰ W. Smith, Bidrag till frågan om tullförhållandena under 1300- och 1400-talen. *HistT(Sv)* 51, 1931, S. 418–443. K. Kumlien, *Sverige och hanseaterna. Studier i svensk politik och utrikeshandel* 1953.

Der Wert unserer Tabelle ruht wieder vornehmlich im zeitlichen Vergleich der Pfundzollzahlen. Aus ihm geht hervor, daß wir anders als bei Schonen nicht am Ende des 14. Jahrhunderts, sondern am Ende des 15. Jahrhunderts einen Aufschwung der Umsätze erleben. Jetzt wird der Abstand zwischen den Zahlen des Lübecker Exports und Imports so groß, daß wir mit einem Umschlag einer vorher für Schweden defizitären Handelsbilanz rechnen können.¹²

Tragend war die Metallproduktion. Der Kupferexport verfünffachte sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts und machte 1493 63% des Exports aus. Der Eisenexport verdoppelte sich immerhin auch und machte 26% aus.¹³ Für die Zahlungsbilanz war es weiterhin wichtig, daß von den 4–500 Schiffspfund Kupfer, die in der Mitte des 14. Jahrhunderts jährlich nach Lübeck gingen, 100 umsonst gesandt wurden, und den holsteinischen Grafen aus politischen Gründen zugute kamen.¹⁴ So wichtig auch deutsche Bergleute für den Beginn des Bergbaus in Schweden gewesen sein mögen: Der große Aufschwung erfolgte in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts durch nationalistische Herrscher, die gerade den Kupferbergbau, der ein Regiebetrieb war, im Interesse des Fiskus stark förderten.

Wenn wir von der kommerziellen Situation her die Zahlungsströme weiterverfolgen, stellt sich für Schonen die Frage, nach der Verwendung von Gold und Silber, die ins Land flossen und für Schweden für die Zeit bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts die umgekehrte Frage nach der Herkunft der Mittel, die für den Import hinausflossen. Wenden wir uns zunächst Schonen zu.

Wie hoch auch immer die Handelsüberschüsse waren, nur ein Teil kam den Einheimischen und deren Herren zugute. Einen anderen Teil berechneten sich die hansischen Importeure als Gewinn. Näherten sich die Zollwerte für Hering mehr den Verkaufspreisen oder mehr den Entstehungskosten? Je näher sie den Verkaufspreisen waren, um so größer muß man sich den Anteil des Saldos denken, den die Zwischenhändler als Gewinn

¹¹ W. Koppe, a.a.O. S. 6 f. zieht offenbar nicht die entsprechenden Folgerungen aus seinen Berechnungen. Stockholm-Waren sind in Oldesloe nur für den Export nach Stockholm und nicht in umgekehrter Richtung registriert worden. Denn der Import aus Stockholm mußte bei der Ankunft in Lübeck verzollt werden. Deswegen sind die Oldesloe-Zahlen auf die Ausfuhr aufzuschlagen. Allerdings haben sie nur als Maximal-Zahlen zu gelten.

¹² Wie Anm. 5. Die übrigen Zahlen nach F. Bruns, a.a.O. Vgl. auch C. Weibull, Lübecks Schifffahrt, a.a.O. S. 23 f., 70, 81, 85 (mit leichten Korrekturen gegenüber W. Koppe).

¹³ T. Söderberg, *Stora Kopparberget under medeltiden och Gustav Vasa* 1932; K. Kumlien, Sverige, a.a.O. u. Ders., Stockholm, Lübeck und Westeuropa. *HansGeschBl* 71, 1952, S. 12 f.; C. Weibull, Lübecks Schifffahrt, a.a.O., S. 84. R. Sprandel, *Das Eisengewerbe im Mittelalter* 1968, S. 270 f.

¹⁴ W. Junghans, *Graf Heinrich d. Eiserne v. Holstein in den Kriegen des Nordens und im Dienste fremder Fürsten* 1864, S. 31 f. D. Schäfer, *Die Hansestädte und König Waldemar* 1879, S. 417 f.

mitnahmen. Außerdem hören wir zeitweise – am Anfang des 15. Jahrhunderts – von der Beteiligung lübischer Wechsler am Gewinn. Die dänischen Pfennige hatten das halbe Silbergewicht im Vergleich mit den lübischen Pfennigen.¹⁵ Die dänische Krone versuchte aber jahrzehntlang den Zwangskurs 1:1 durchzusetzen. Lübische Wechsler schafften ungemünztes Silber nach Schonen, erwarben dafür dänische Pfennige und setzten diese an ihre Landsleute zum Zwangskurs 1:1 ab.¹⁶ Dadurch verlor die dänische Krone die erstrebten Wechselgewinne, die aber sowieso illusorisch wurden, nachdem durch Verträge zwischen den Hansestädten und Dänemark 1424 ein Umtausch nach Gehalt vereinbart worden war.¹⁷

Die Krone hatte andere Möglichkeiten – durch Zölle und direkte Steuern – um an den Zahlungsüberschüssen zu partizipieren. Die Einnahmen der Krone lassen sich in etwa an den Pfandwerten der Schlösser von Schonen ablesen, sofern diese nicht zu sehr von politischen Faktoren beeinflusst wurden. Aus dem Vergleich verschiedener Nachrichten kann man mit jährlich 10.000 Mark lübischer Pfennige rechnen.¹⁸ Das war sicherlich die bedeutendste Geldquelle der dänischen Krone bis 1332. Bis 1360 gehörte Schonen dann zu Schweden. Von 1368 bis über 1386 war Schonen an die Hansestädte ausgeliefert. Dann kam es zu inneren Verpfändungen, u.a. an den Bischof von Roskilde. Erst von 1407 ab war die dänische Krone wieder in vollem Genuß der Einnahmen von Schonen.¹⁹

Die Einnahmen von Schonen wirkten sich auf die internationale Solvenz der dänischen Krone erheblich aus. Die politischen Zahlungen Dänemarks bis 1332 nach Süden für Lösegelder, Mitgiften, Erbabfindungen, Soldpensionen und Länderkäufe hatten einen Rückfluß von Einnahmen aus dem Schonenhandel zur Folge. An der Spitze steht das gewaltige Lösegeld für den dänischen König von 1225/1226 in Höhe von 53.000 Mark.²⁰ Wenn wir uns allein auf herausragende Zahlen beschränken, stellen wir für die Spätzeit Erich Menveds für die Jahre 1314–1317 eine Intensivierung des Stromes politischer Zahlungen fest: Damals flossen 35.000 Mark nach Norddeutschland.²¹ Sicherlich ist es in einigen Fällen

¹⁵ Jesse, 1928, S. 100

¹⁶ *Chroniken deutscher Städte* 26, S. 397; Zur Interpretation: R. Sprandel 1975, S. 153.

¹⁷ HR I, 7, Nr. 740. Jesse, S. 102 f. Die formellen Verträge hatten nur eine kurze Dauer, aber "die Anlehnung" blieb bestehen.

¹⁸ Allein von Skanör und Falsterbo mehr als 5000 lübische Mark; M. Linton, *Drottning Margareta* 1971, S. 123–125. *Vogtbuch*, S. CLII f. W. Christensen, *Dansk Statsforvaltning i det 15. århundrede* 1903, S. 639–641. Zu den Einnahmen aus der ganzen Provinz vgl. u. S. 40.

¹⁹ M. Linton, a.a.O. S. 123–125.

²⁰ H. Witte, *Mecklenburgische Geschichte* I, 1909, S. 156–160: Von 45000 Mark reinen Silbers, die vereinbart waren, wurden 25000 tatsächlich gezahlt (Kurs zur lüb. Mark 1 zu 2,1). Vgl. auch *DiplDan* I, 6, Nr. 42 (Vertrag vom 17.11.1225 über 45000 Mark Silber).

unsicher, ob diese Summen wirklich in Form von Tauschmitteln nach Süden geflossen sind oder mit Gegenforderungen aufgerechnet wurden. Wir versuchen bei unseren Angaben solche Summen auszuschließen, die nur einen deklamatorischen Anspruch darstellen, oder die monetäre Bewertung einer Leistung anderer Art, z.B. einer Landabtretung.

Die politischen Zahlungen in der Gegenrichtung waren viel geringer. Auch die Kontributionen, die Erich Menved im Laufe seiner Eroberungspolitik in Norddeutschland eingetrieben hatte: von Rostock 1312 z.B. 42.000 Mark, kamen nur zu einem kleinen Teil Dänemark selbst zugute, da damit norddeutsche Verbündete befriedigt werden mußten.²²

Bevor wir den politischen Zahlungsstrom weiter betrachten, sei ein Blick auf die kirchlichen Zahlungen gerichtet. Die Kirche lebte in Schonen, wie woanders, von den Opfergaben der adeligen Herren, der Bauern und der Fischer. Das Bistum Lund hatte nach einer päpstlichen Servitienliste am Anfang des 14. Jahrhunderts eine Jahreseinnahme von 2.000 Mark lübischer Pfennige.²³ Das war mit Abstand die höchste Einnahme aller norddeutschen und nordeuropäischen Bistümer. Auch die kirchlichen Gelder flossen aufgrund der verschiedensten päpstlichen Anforderungen nach Süden. Wir besitzen nur Zahlenangaben für ganz Dänemark, an denen aber Schonen wesentlich partizipierte. 1282 nahm der päpstliche Kollektor aus ganz Dänemark 29.000 Mark lübischer Pfennige mit.²⁴ Das ist die höchste bekanntgewordene Summe. Aber kleinere Summen folgten im Abstand von wenigen Jahren. Im 15. Jahrhundert nahm dieser Zahlungsfluß zunächst ab, um gegen Ende im Zusammenhang mit dem Ablasswesen wieder anzuschwellen.²⁵ Im ganzen war er nicht unerheblich für einen Ausgleich der Zahlungsbilanz zwischen Dänemark und Lübeck.

Aber kehren wir zurück zu den politischen Zahlungen. Nach dem Tode Erich Menveds legte sich die Hand der norddeutschen Fürsten über Dänemark. Sie wurden hineingezogen in das Land durch dessen innere Probleme. Das hatte finanzielle Auswirkungen. Es trat eine Verstärkung des Zahlungsstroms nach Süden ein. Allein bei herausragenden Summen lassen sich 79.000 Mark bis 1332 addieren.²⁶ Der Versuch Waldemar At-

²¹ 12000 lüb. Mark nach Schwerin, 9000 nach Magdeburg, 10500 nach Braunschweig-Lüneburg, 3000 nach Oldenburg-Delmenhorst: Mark Silber lübische Mark jeweils nach Kurs 1 zu 3. Die einzelnen Urkunden werden genannt bei *Sprandel 1975*, S. 98 u. 117, Anm. 556.

²² J. M. Anderson, *Erik Menved och Venden*. Diss. Lund. 1954, S. 378.

²³ H. Hoberg, Die Servitientaxen der Bistümer im 14. Jh. *Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven u. Bibliotheken* 33, 1944, S. 101–135 (4000 Florinen, Kurs zur lüb. Mark 2 zu 1).

²⁴ Y. Brilioth, *Den påfliga beskattningen af Sverige intil den stora schismen* 1915, S. 96.

²⁵ N. Paulus, *Geschichte des Ablasses am Ausgang des Mittelalters* III, 1923, bes. S. 200–220, 459–464.

²⁶ 3000 lüb. Mark für Sachsen-Lauenburg, 2400 an Holstein, 3000 an Rügen und 36000 an Mecklenburg, 34500 durch Waldemar von Schleswig an Verschiedene: Mark Silber zur

terdags, die Holsteiner mit finanziellen Mitteln ab 1340 aus dem Land zu drängen, ist in einer Situation unternommen worden, die durch den Verlust von Schonen gekennzeichnet ist. Dramatisch wird uns berichtet, wie zur Auslösung von Schloß und Bezirk Wordingborg jede Kirche einen Kelch abliefern und doch die Sammlung vergebens blieb, da die geforderte Summe nicht zusammenkam.²⁷ Der Verkauf von Estland an den deutschen Ritterorden 1346–1347 brachte 39.000 Mark lübischer Pfennige, und damit die notwendige Entlastung. Das Geld ging zu zwei Dritteln an die Grafen von Holstein für Wordingborg und die Hälfte von Fünen.²⁸ Die Erfolge Waldemar Atterdags im ersten Krieg gegen die Hanse und die vorübergehende Rückkehr von Schonen füllten in den 60er Jahren die Kassen Waldemars. Lübeck und Stralsund sollen respektive 40.000 und 21.000 Mark für Kontribution und Lösegeld gezahlt haben.²⁹ Allerdings dürften diese Summen, die wir aus städtischen Quellen kennen, tendenziös nach oben stark aufgerundet worden sein.

Davon gehen 1362 10.000 Mark für eine Mitgift nach Mecklenburg³⁰ und der Rest verschmilzt in den Vorbereitungen für den zweiten Krieg mit der Hanse. 1369 führte Waldemar auf einer Reise durch die Mark Brandenburg allein 33.000 Mark mit sich, die als Soldgelder dienen sollten. Sie wurden ihm unterwegs geraubt.³¹ Im ganzen lassen sich 88.000 Mark addieren, die Waldemar an politischen Zahlungen im Zusammenhang mit dem Krieg einsetzte.³²

Nach dem neuen Verlust Schonens war Waldemar wiederum zu Anleihen gegen Verpfändungen beim norddeutschen Adel gezwungen, auch um die Staatsausgaben der nächsten Jahre zu finanzieren. Margarete war ab 1375 damit beschäftigt, ohne auf Schonen zurückgreifen zu können, die Anleihen ihres Vaters zurückzuzahlen. Damals kam es zur Einführung einer Herdsteuer nach westeuropäischen Vorbild. In ihren letzten 5 Jahren nach 1407 war Margarete dank Schonen in einer günstigen Finanzlage.³³ Sie konnte 1411 eine Mitgift nach Bayern von 27.000 Mark zah-

lübische Mark jeweils nach Kurs 1 zu 3. Die einzelnen Urkunden werden genannt bei *Sprandel 1975*, S. 118, 120, Anm. 557, 568.

²⁷ D. Schäfer, *Die Hansestädte*, a.a.O., S. 131.

²⁸ F. Budczies, Über die von König Christof von Dänemark seiner Tochter Margarete, Gemahlin des Markgrafen Ludwig d. Älteren von Brandenburg im Ehevertrag vom 13. Juli 1323 verheißene Mitgift. *Märkische Forschungen* 14, 1878, S. 303. J.-M. Peters, Das mittelalterliche Zahlungssystem als Problem der Landesgeschichte (Teil II). *BI Deutsche Landesgesch* 113, 1977, S. 159 f.

²⁹ D. Schäfer, *Die Hansestädte*, a.a.O. S. 314 u. *Sprandel 1975*, S. 118, Anm. 560.

³⁰ *DiplDan* III, 6, Nr. 180 f., 197 (dazu noch über 4000 Mark, die von der Mitgift zugunsten anderer Empfänger abgezweigt wurden) Kurs bis Anfang der 70er Jahre fortgesetzt wie Anm. 26.

³¹ *HR I*, 8, Nr. 871; S. Tägil, *Valdemar Atterdag och Europa* 1962, S. 338.

³² 9600 lübische Mark an Mecklenburg, 45000 an Braunschweig-Lüneburg. Vgl. *Sprandel 1975*, S. 118, Anm. 560.

³³ M. Linton, a.a.O., bes. S. 110 ff. (Herdsteuer), 125 (Rückgewinnung Schonens); B. Los-

len.³⁴ Ihr Nachfolger führte etwa 1429 den Sundzoll ein, der am Ende des Jahrhunderts jährlich nahezu 4.000 Mark einbrachte. In dieser Höhe werden sich die Einnahmen auch schon vorher befunden haben. Die wendischen Städte wurden 1435 vom Sundzoll befreit.³⁵ Das Geld kam im wesentlichen von westeuropäischen und ostdeutschen Kaufleuten.

Im 15. Jahrhundert tritt in den Quellen immer mehr Jütland als exportkräftiges Land hervor. Getreide und Butter gingen in die Niederlande,³⁶ Getreide und Aalborger Heringe in das Baltikum.³⁷ Auch der Ochsen- und Pferdeexport über die holsteinische Grenze nach Süden dürfte lange bevor er am Ende des Jahrhunderts in den Zollregistern bekannt wird,³⁸ die Zahlungsbilanz verbessert haben. Von dieser Basis her ist die Erwerbung Holsteins durch Dänemark zu verstehen. Zur Abfindung der holsteinischen Miterben mußten 1461–1463 70.000 Mark aufgebracht werden. Sie kamen zum Teil durch Anleihen und Steuern in Holstein selbst, zum Teil entsprechend in Dänemark, zum Teil durch Anleihen in Lübeck zusammen. Der bekannte dänische Historiker E. Arup urteilte: Bei der Finanzierung dieser Abfindung zeigte es sich, daß viel Geld im Lande war und gewissermaßen hin und her schwamm.³⁹ Dänemark sog gegen Ende des Mittelalters immer mehr Geld auf und konnte es einer inneren Monetisierung zugute führen.

Wie sah es nun in Schweden aus? Wie finanzierte man eine wohl bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts defizitäre Handelsbilanz? Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß diese Handelsbilanz erst entstanden sein kann, nachdem die Hansekaufleute die Festland-Schweden, wie die Gotländer aus dem Vermittlungshandel in der Ostsee verdrängt hatten. Zunächst versuchte Schweden sich militärisch dagegen zu wehren. 1295 und 1300 bitten deutsche Könige die schwedischen Könige, die freie Durchfahrt auf der Nawa in Geltung zu halten.⁴⁰ Später haben die Schweden diese Versuche aufgegeben.

Von Zeit des schwedischen Vermittlungshandels her hat sich ein Fundament von Edelmetallschätzen vernehmlich in Gotland, aber danach

man, Drottning Margaretas ekonomi och donationspolitik. *Scandia* 38, 1972, bes. S. 34 f. (Margaretas Rückzahlungen der Schulden des Vaters).

³⁴ 40000 Gulden nach Kurs zur lübischen Mark 1 zu 0,7. *Regesta* II, 1, Nr. 4191, 4238.

³⁵ N. Ellinger Bang, *Tabeller over skibsfart og varetransport gennem Øresund 1497–1660*. I, 1906, S. III; D. Schäfer, Die Sundzoll-Listen. *HansGeschBl* 1908, S. 1–33; W. Christensen, a.a.O. S. 670 f.

³⁶ H. A. Poelman, *Bronnen tot de geschiedenis van de Oostzee-handel* 1917, Nr. 1353, 1355, 1361 u.a.

³⁷ W. Stein, Handelsbriefe aus Riga und Königsberg von 1458 und 1461. *HansGeschBl* 1898 (1899), S. 78, 88.

³⁸ L. Schwetlik, Der hansisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484–1519. *ZSch-HGesch* 85/86, 1961. P. Enemark, *Studier i toldregnskabs materiale* 1971.

³⁹ E. Arup, Den finansielle side af erhvervelsen af hertugdømmerne 1460–1487. *HistT(Da)* 7.4, 1902–1904 (Zitat S. 406). 65000 Gulden (S. 325) sind 70000 lübische Mark.

⁴⁰ V. Niitemaa, *Der Kaiser und die nordische Union* 1960, S. 70 f.

auch in Festland-Schweden angesammelt. Die Schatzfunde des 19. und 20. Jahrhunderts stellen davon sicherlich nur einen Rest dar. Nach G. Hatz hat man 244 Schätze in Gotland und 139 auf dem Festland ohne Schonen gefunden, die bis zum 12. Jahrhundert mit deutschen Münzen vergraben worden sind.⁴¹ An dieses Edelmetallfundament muß man denken, wenn sowohl in der schwedischen Volkssage, als auch nach der zeitgenössischen lübischen Chronik von Detmar Waldemar Atterdag seine Soldaten zur Eroberung von Gotland ermunterte mit dem Hinweis: dort gäbe es Gold und Silber genug, und die Schweine würden dort aus silbernen Trögen fressen.⁴²

Wahrscheinlich hatten die Schweden noch eine zweite Silberquelle: Durch ihre Beziehungen zum nördlichen Rußland auf Landwegen und über die nördliche Ostsee, Beziehungen, die dem Zugriff der Hanse entzogen waren. Die Novgoroder Chronik berichtet uns für die Zeit um 1200, daß schwedische Händler und Jäger aus dem Dwina-Gebiet neben Pelzwerk auch Silber holten.⁴³ Dabei ist nicht an Importe zu denken, die bei Einheimischen gegen schwedische Ausfuhrüter eingetauscht wurden, sondern an Produkte, die schwedische Waldgänger selbst erjagten, sammelten oder abbauten. Der Sicherung des eigenen Zugangs zum nördlichen Rußland diente die schwedische Finnland-Expansion, deren Ergebnisse zunächst sehr schwankend waren, aber stabilisiert wurden durch die Errichtung der Festung Viborg 1293.

Nicht nur Schweden und die Hanse konkurrierten um den Zugang zu Rußland. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen Schweden und Novgorod um Karelien. Die Novgoroder erstrebten für ihren Hauptort eine Art Stapelfunktion der russischen Exportgüter, einen Stapel, der damals dann wiederum ausschließlich der Hanse zugute kam. Die Novgoroder konnten diese Politik gegenüber Schweden sicherlich nicht voll durchsetzen. Die geographische Situation war zu unübersichtlich und unkontrollierbar. Außerdem spielte in wachsendem Maße Moskau mit, das in dieser Situation ein natürlicher Bundesgenosse der Schweden war. 1332 klagte die Novgoroder Chronik darüber, daß Moskau Novgorod das Silber von jenseits des Flusses Kama absperren wollte⁴⁴ – wohl mit Erfolg, denn Novgorod hat danach einen verstärkten Bedarf an Silber gegenüber der Hanse gezeigt.⁴⁵ Was an Silber aus dem nördlichen Rußland noch herauskam, ging wohl eher nach Schweden als nach Novgorod.

⁴¹ G. Hatz, *Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jhs. in Schweden* 1974, S. 60. Dem Festland wurde hier Öland (18 Funde) zugeschlagen. Außerdem gibt es 36 als "schwedisch" bezeichnete Funde, die sich ähnlich auf Gotland und das übrige Schweden verteilen werden.

⁴² D. Schäfer, *Die Hansestädte*, a.a.O. S. 264.

⁴³ L. K. Goetz, *Deutsch-russische Handelsgeschichte des Mittelalters* 1922, S. 8 f.

⁴⁴ L. K. Goetz, a.a.O. S. 277.

⁴⁵ L. K. Goetz, a.a.O. S. 155 f., 329 ff.

Als nächstes ist die Frage zu erörtern, wie sich die politischen Zahlungsströme zum Handelsdefizit verhalten: ob durch sie das Zahlungsdefizit vergrößert oder verringert wurde. Die Nachrichten sind spärlicher als aus Dänemark. Vor 1332 ragen eigentlich nur zwei Zahlungen des Jahres 1313 heraus. Schweden erhielt von Rügen wegen einer Mitgift 18.000 Mark lübischer Pfennige⁴⁶ und zahlte an Werle 6.000 Mark wegen der Lösung einer Verlobung.⁴⁷ Wenn die Überlieferung repräsentativ ist, reflektiert sie die viel größere Vorsicht, zu der man in Schweden bei politischen Zahlungen im Vergleich mit Dänemark wegen der Handelssituation gezwungen war.

1332 erwarb man Schonen und zahlte dafür 102.000 Mark an Holstein,⁴⁸ eine Summe, die in etwa 10 Jahren durch die Einkünfte aus Schonen amortisiert gewesen sein dürfte.⁴⁹ Zunächst wurde die Summe zum Teil durch Anleihen bei der schwedischen Kirche aufgebracht.⁵⁰

Diese Kirche war viel ärmer als die dänische. Die päpstlichen Kollektoren von 1282 brachten hier mit 9.000 Mark nur weniger als 1/3 dessen zusammen, was sie in Dänemark, vornehmlich in Schonen sammelten.⁵¹ Auch in Schweden ist die Zahl von 1282 wieder die höchste überhaupt bekannte. D. h. die kirchlichen Zahlungen, die im Abstand einiger Jahre das Land verließen, betrugen nur wenige 1.000 Mark.

Die Erwerbung Schonens war vorübergehend. In dieser Zeit flossen die politischen Zahlungen reichlicher nach Süden. Die Addition der drei wichtigsten ergibt 23.000 Mark.⁵² Auf den Verlust Schonens folgte die Übernahme der Krone durch die Herzöge von Mecklenburg, die auch Zahlungen nach Süden veranlaßten, aber nicht dermaßen das Land aussogen, wie die Herrschaft der Holsteiner Dänemark, schon deswegen nicht, weil offenbar weniger zu holen war.

1371 wurden für den gefangenen alten König Magnus von dessen Sohn aus Norwegen 36.000 Mark lübischer Pfennige als Lösegeld im Empfang genommen.⁵³ Das Geld dürfte im wesentlichen in Schweden geblieben

⁴⁶ *Pommersches Urkundenbuch* V, Nr. 2797.

⁴⁷ *MUB* VI, Nr. 3626.

⁴⁸ *DiplDan* II, 10, Nr. 403.

⁴⁹ Eine 10% Verzinsung durch die Einnahmen wurde bei Herrschaftskäufen zugrundegelegt, wenn nicht besondere politische Gründe und unübersichtliche Einnahmeentwicklungen andere Maßstäbe forderten. Vgl. grundsätzlich H.-G. Krause, Pfandherrschaften als verfassungsgeschichtliches Problem. *Der Staat* 9, 1970, S. 401; J.-M. Peters, Der Ripener Vertrag und die Ausbildung der landständischen Verfassung in Schleswig-Holstein II. *BIDeutsche Landesgesch* 111, 1975, S. 201. Ein Beispiel von 1327: *Pommersches Urkundenbuch* VII, Nr. 4344.

⁵⁰ Y. Brilioth, a.a.O. S. 169.

⁵¹ Y. Brilioth, a.a.O. S. 96.

⁵² 6000 und 3000 an Mecklenburg, 14400 an Holstein. Die einzelnen Urkunden bei *Sprandel* 1975, S. 118, Anm. 557 u. 559.

⁵³ *MUB* 18, Nr. 10230.

sein und dort den Herrschaftsbedürfnissen der Mecklenburger gedient haben.

Wahrscheinlich erst in dieser Zeit beuteten die Schweden ein eigenes Silberbergwerk bei Västerås aus, bei dem die Könige 1375 sogar eine eigene Münzstätte errichteten:⁵⁴ ein Zeichen für seine Ergiebigkeit. Reichte das alles für den Ausgleich der Handelsbilanz? Wie drückend die Lage empfunden wurde, zeigt ein Bericht des Chronisten Olaus Petri, wonach Magnus die eigentümliche Bestimmung getroffen hätte, daß jeder Importeur von Spezereien pro 20 Mark lübischer Pfennige in Waren Münzsilber im Gewicht von 1 Mark mitbringen und bei der staatlichen Münzstätte abliefern müsse. Diese Bestimmung wurde offenbar im 15. Jahrhundert auf alle Importwaren mit wenigen Ausnahmen ausgedehnt.⁵⁵ Wenn die Bestimmung überhaupt angewandt wurde, ließ sich der Zweck dadurch umgehen, daß die Importeure von ihren schwedischen Abnehmern das Silber auf die Münzstätte bringen ließen. So kam immerhin eine Importbesteuerung zugunsten des schwedischen Königs dabei heraus: eine protektionistische Maßnahme, die sich in den Rahmen eines werdenden Merkantilismus einfügte, mit einem für die Handelsbilanz günstigen Effekt, wenn auch noch nicht in der Förderung des Exports, so doch in der Drosselung des Imports.

Wir könnten noch einiges darüber sagen, wie sich die politische Zahlungsbilanz Schwedens im 15. Jahrhundert entwickelte: Die Auswirkung der Kalmarer Union, das Fehlen eines eigenen Königshauses, die Bürgerkriege. Im ganzen dürfte auch von Schweden im 15. Jahrhundert weniger Geld nach Süden geflossen sein als von Dänemark,⁵⁶ was gerade in der Zeit des Wirtschaftsaufschwungs dem inneren Handlungsspielraum des schwedischen Staates zugute kam.

Statt dieses weiter auszuführen, wollen wir uns im letzten Teil des Referates den numismatischen Quellen zuwenden, den Schatzfunden des 14. und 15. Jahrhunderts. Man würde von der Zahlungsbilanz her erwarten, in Schonen lübisches Geld, um Lübeck herum schwedisches Geld, in Schweden erst im ausgehenden 15. Jahrhundert lübisches Geld zu finden. Dabei muß man nun allerdings die Umtauschwänge und -gewohnheiten in Rechnung stellen.

Theoretisch waren auswärtige Münzen im Spätmittelalter überall verboten. Aber das Verbot wurde in den verschiedenen Zeiten und Räumen

⁵⁴ G. C. F. Lisch und F. W. Kretschmer, Über die schwedisch-mecklenburgischen A-Brakteaten. *JahrbMeklGesch* 6, 1841, S. 126–131. A. W. Stiernstedt, Förteckning öfver tryckta författningar, myntordningar, bref, resolutioner och stadganden . . . *NM* 3, 1876, S. 3.

⁵⁵ H. Hildebrand, *Sveriges mynt under medeltiden* 1887, S. 148. W. Smith, Bidrag till frågan om tullförhållandena under 1300- och 1400-talen. *HistT(Sv)* 51, 1931, S. 420 f., 434 f. J. Liedgren, Kontrakten med myntmästarna i Stockholm och Uppsala 1449–1527. *NNÄ* 1967, S. 11–22.

⁵⁶ *Sprandel* 1975, S. 119 Anm. 566. E. Lönnroth, a.a.O.

unterschiedlich beachtet. Selbst die Obrigkeit hielt sich manchmal nicht daran, wenn sie z.B. Bußen oder Abgaben in auswärtiger Währung forderte, z.B. den Zoll in Skanör 1251 teilweise in Sterling.⁵⁷ Der hansische Pfundzoll wurde 1361 in flämischen Groschen und englischen Pfennigen berechnet.⁵⁸ Mit der Entstehung der Münzverträge und Münzvereine wurde die Ausschließung der nicht vom Vertrag erfaßten Münzen wohl etwas konsequenter betrieben, so bei den wendischen Städten nach 1373.⁵⁹ Aber fortgesetzt lebte die Wirtschaft in ihrem eigenen Geldrhythmus und hielt sich nur soweit an Umtauschzwänge, wie der Verkehr es forderte. Wo keine einheimischen Münzen geprägt wurden, wie in Schonen von den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts,⁶⁰ mußten naturgemäß die Tore für die auswärtigen Münzen geöffnet werden.

Wir müssen auch die Nachprägungen beachten. Die Nachprägungen auswärtiger Münzen haben verschiedene Funktionen. Einmal entsprechen sie der Wertschätzung einer fremden Währung in einem bestimmten Gebiet. Sie entsprechen den Umlaufgewohnheiten fremden Geldes und versuchen diese Gewohnheiten gleichzeitig in die einheimische staatliche Münzpolitik zu integrieren, also mit einer gewissen Anpassung die eigene staatliche Münzhoheit durchzusetzen. Zweitens stellen Nachprägungen der Wirtschaft eine Währung zur Verfügung, bei der Aussicht besteht, daß sie in dem Lande der Münzen, die nachgeprägt werden, anerkannt wird. Diese Spekulation wurde offensichtlich mit der Nachprägung der Witten des wendischen Münzvereins angestellt, und zwar erfolgreich. Im Rezeß von 1389 wird auswärtiges Geld "dat up wit ghelt slaghen is" durchaus anerkannt und lediglich an einem bestimmten niedrigen Kurs gebunden.⁶¹ Die nachprägenden Münzstätten stellten also einheimischen Käufern ein Geld zur Verfügung, mit dem im Gebiet der Ursprungswährung – in diesem Fall des wendischen Münzvereins – eingekauft werden konnte.

Im Gebiet des wendischen Münzvereins wurde nicht nachgeprägt. Es gab sicherlich Länder, in denen der lübische Kaufmann mehr einkaufte als verkaufte. Dazu gehörte Schonen. Dennoch wurde in Lübeck kein dänisches Geld hergestellt. Schonen hätte monetär ein starkes Land sein können. Aber seine Exportstärke schlug sich nicht in seinem Münzwesen nieder. Dieses wurde vielmehr geradezu zerstört durch das politische Schicksal. Nach 1330 wechselte Schonen in 80 Jahren wenigstens viermal staatliche und politische Herrschaft. Die hansische Besetzung Schonens hat dort in den 70er des 14. Jahrhunderts die Prägung abbrechen lassen.

⁵⁷ *HansUrkB* I, Nr. 411, S. 134; *Jesse* 1928, S. 77.

⁵⁸ *HR* I, 1, Nr. 259, S. 187.

⁵⁹ *Jesse* 1928, S. 86.

⁶⁰ *Jesse* 1928, S. 99.

⁶¹ *HR* I, 8, Nr. 936; *Jesse* 1928, S. 90.

In Lund und Malmö wurden im 15. Jahrhundert Sterling, flämische Groschen, Witten, lübische Sechslinge und Schillinge nachgeprägt.⁶² Es wurden fast nur noch die ausländischen Sorten geprägt, was wohl einer Überflutung des Landes mit den ausländischen Sorten entsprach.

Im Fall von Schweden stoßen wir auf die methodische Schwierigkeit der Numismatiker, Nachprägungen von unabhängigen Typen zu unterscheiden. Die Übergänge sind fließend. Die von W. Jesse identifizierten lübischen Witten von Kalmar fallen in die Zeit der mecklenburgischen Herrschaft.⁶³ Dieselben Münzen wurden von J. Chautard als Sterlinge angesprochen.⁶⁴ G. Galster bezeichnet sie in seinem neueren Werk als Örtug von Stockholm.⁶⁵ Was ist nun richtig? Ähnlich steht es mit den Sterlingen, die nach der älteren Literatur Sten Sture in Stockholm und Västerås geprägt hätte, die aber G. Galster ebenfalls als Örtug angesprochen hat.⁶⁶ Offenbar ist die Ähnlichkeit mit dem Vorbild nur noch schwach. Statt von Nachprägung spricht man wohl besser von Eigenprägung auf dem Niveau bestimmter Vorbildmünzen. Es ist denkbar, daß der wendische Münzverein solche Münzen auch als "Witgeld" anerkannte.

Mit Spannung fragt man danach, wie denn nun die Funde den dreifachen Erwartungsmaßstäben: dem kommerziellen, dem der staatlichen Münzpolitik und dem der in den Nachprägungen sich ausdrückenden Verkehrsgewohnheiten entsprechen. Die Funde, die ich für die Beantwortung der Frage ausgewählt habe, sind die wichtigsten mir bekanntgewordenen des 14. und 15. Jahrhunderts, die bereits wissenschaftlich analysiert worden sind. Sie beschränken sich auf Silbergeld. Für Schonen sind fast nur Funde des 14. und frühen 15. Jahrhunderts heranzuziehen. Sie bieten ein eindeutiges Bild. Vier: Bösarps,⁶⁷ Kyrkoköpinge,⁶⁸ Svenstorp⁶⁹ und Övedskloster⁷⁰ bestehen fast ganz oder überwiegend aus norddeutschen Münzen. Einer: Vejby besteht soweit erhalten ganz aus westeuropäischen Münzen.⁷¹ Ein sechster schließlich, Landskrona, besteht aus nordischen Münzen, denen ein sehr kleiner Prozentsatz deutscher Münzen beigegeben ist.⁷²

Trotz der Verbote auswärtiger Münzen, die der dänische König in eini-

⁶² Galster 1972, S. 48–51.

⁶³ Jesse 1928, S. 99 u. Nr. 702.

⁶⁴ J. Chautard, *Imitations des monnaies au typ Esterlin*, 1871, S. 335 (Nr. 500).

⁶⁵ Galster 1972, S. 76 (Nr. 189); vgl. auch Lagerquist 1970, S. 107.

⁶⁶ J. Chautard, a.a.O. S. 336–338; Galster 1972, S. 80 f.

⁶⁷ R. Norström, *Myntfynd från Bösarps kyrkogård, Skyttshärad, Skåne, Fornvännen* 1906, S. 191–195.

⁶⁸ nordöstl. Trelleborg.

⁶⁹ nordöstl. Lund, für beide: L. O. Lagerqvist u. R. H. M. Dolley, *Myntfynden i Hornborga Kyrkoruin i Västergötland. Fornvännen* 54, 1959, S. 133 f. (Nr. 6 u. Nr. 9).

⁷⁰ östl. Lund, P. Hauberg, *Gullands Myntvæsen* 1891, S. 30–34.

⁷¹ nördl. Ängelholm, Lagerqvist/Dolley, a.a.O. Nr. 5.

⁷² B. Thordeman, in: *Nordisk Kultur* 29, 1936, S. 65 ff.

gen Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts energisch einschärfte,⁷³ ist Schonen schon damals von ausländischen Münzen überschwemmt worden, von Münzen, die aufgrund einer aktiven Handelsbilanz in das Land einströmten. Die politischen und kirchlichen Rückströme haben die kommerziellen Überschüsse nicht ausgeglichen. So konnte ein erheblicher Teil in den Boden sickern.

Ob sich im späteren 15. Jahrhundert die Lage geändert hat, läßt sich nicht erkennen. Dem Verfasser ist nur ein Münzfund – von Dalby – bekanntgeworden, bei dem sich allerdings die auswärtigen – norddeutschen – Münzen auf 6% beschränken. Unter den übrigen – dänischen – Münzen ragen solche hervor, die sich an hansische und westeuropäische Vorbilder anlehnen.^{73a}

Im Raum von Lübeck untersuchen wir elf Silbergeldschatzfunde, die sich dieses Mal mehr auf das 15. Jahrhundert ausdehnen. Fünf kommen aus dem Stadtgebiet von Lübeck,⁷⁴ zwei aus dem Raum südlich davon: Elmenhorst⁷⁵ und Sarnekow,⁷⁶ einer von Bergedorf,⁷⁷ ein weiterer aus dem Raum um Lauenburg: Hohnstorf,⁷⁸ ein weiterer aus Ruhwinkel bei Plön,⁷⁹ ein letzter schließlich aus Övelgönne bei Neustadt.⁸⁰

Das Ergebnis ist wiederum eindeutig. Trotz der in den schriftlichen Quellen recht lebhaften Erwähnung ausländischer, insbesondere westeuropäischer Prägungen spielen diese in den Funden fast überhaupt keine Rolle. Das gilt insbesondere von nordeuropäischen Prägungen. Die Ausnahme ist Bergedorf mit 17% dänischen Münzen. Das schwedische Geld, das zu erwarten gewesen wäre, wurde offenbar durch Umtausch- und Umlaufgewohnheiten sogleich in einheimisches Geld verwandelt. Die praktische Ausschließung nordischer Währungen vom internen Umlauf erklärt es auch, warum es in den wendischen Städten keine nordischen Nachprägungen gab. In Schonen konnte man mit lübischem Geld mehr machen als mit dänischem oder schwedischem Geld, in Lübeck konnte man mit dänischem Geld gar nichts machen. Für nordische Nachprägungen von lübischem Geld ergibt sich umgekehrt: sie fanden trotz des zi-

⁷³ Jesse 1928, S. 84 f.

^{73a} N. L. Rasmusson, Kring ett myntfynd från Dalby. *MeddelLundUHistMus* 1944, S. 67–87.

⁷⁴ C. Curtius, Der Münzfund von Cronsforde bei Lübeck. *BM* 1908, S. 153–161; ders., Zwei lübeckische Münzfunde. *ZLübGesch* 7, 1895. M. Schmid, Der Münzfund von Lübeck. *ZfN* 7, 1880. O. Schulerburg, Fund von Lauerhof bei Lübeck, vergraben um 1390. *HBN* 11. 1957, S. 488–492.

⁷⁵ G. Hoecke, Der Münzfund von Elmenhorst. *BM N. F.* 3., 1908–1910.

⁷⁶ W. Jesse, Zur Geschichte des wendischen Münzvereins. Der Münzfund von Sarnekow. *ZLübGesch* 26, 1930, S. 129–135.

⁷⁷ C. F. Gaedchens, Der Münzfund zu Bergedorf. *MittHambGesch* 1890, S. 1 ff.

⁷⁸ C. Heintzel, Münzfund von Hohnstorf an der Elbe. *NSA* 12, 1881, S. 61–63.

⁷⁹ G. Galster 1942.

⁸⁰ P. Hauberg 1886., S. 17.

tierten Rezesses von 1389 keine Anerkennung im Verkehr, keine Aufnahme in die Verkehrsgewohnheiten des lübischen Raumes. Die Ausschließung insbesondere der zu erwartenden schwedischen Münzen dürfte damit zusammenhängen, daß der Zwischenhandel zwischen dem Norden und Lübeck in lübischer Hand lag. Es gab keine dänischen und schwedischen Kaufleute, die sich in Lübeck aufhielten.⁸¹

Wie war die Lage in Mittelschweden? Wir wählen zwei Landschaften aus, zunächst Uppland mit vier Funden des 14. und 15. Jahrhunderts. Fast alle Münzen sind schwedischen Ursprungs.⁸² Dann schauen wir nach Öster- und Westergötland. Es sind acht Funde aus dem 14. und frühen 15. Jahrhundert herangezogen. Hier ist das Bild ein anderes. Der Schatzfund Hornborga besteht ganz aus westeuropäischen Münzen. Er ist wohl in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Zeit der mecklenburgischen Herrschaft vergraben worden.⁸³

Das ist das stärkste Zeugnis der Infiltration auswärtiger Münzen. Der etwas früher vergrabene Schatz von Hukekulla hat immerhin auch 11% englischer Münzen.⁸⁴ Die norddeutschen Münzen spielen eine Rolle in den Funden von Berga,⁸⁵ Petersberg,⁸⁶ Wammarsmala⁸⁷ und Stora Löfvik⁸⁸ mit Prozentsätzen, die in Berga auf 57% hinaufgehen. Es gibt nur zwei Funde: Skänninge⁸⁹ und Händene,⁹⁰ in denen die ausländischen Münzen, die deutschen, weniger als 1% ausmachen. Das 1980 erschienene Buch von B. Malmer über die schwedischen Pfennige wurde für diese Untersuchung noch nicht herangezogen. Der in diesem Sammelband enthaltene Beitrag der Verfasserin läßt aber erkennen, daß ihre neuen Forschungen das Bild der zitierten Fundauswahl bestätigen, und vor allem beweisen, daß dieses Bild auch für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zutrifft trotz einer restriktiven schwedischen Münzpolitik unter den nationalistischen Herrschern der Zeit.⁹¹ Der Zustrom auswärtiger, insbesondere auch deutscher Münzen nach Schweden hält an. Er ist deutlicher in den südlichen Landschaften Mittelschwedens als in den nördlicheren. Er

⁸¹ Vgl. *Vogtbuch* und die Arbeiten von W. Koppe (o. Anm. 5) und K. Kumlien (o. Anm. 10).

⁸² Häverö, nordöstl. Uppsala; Alsnöhus, westl. Stockholm; Filmskyrka, westl. Östhammar (B. Thordeman, a.a.O.). Biskopsskulla, südwestl. Uppsala b. Örsundsbro. (N. L. Rasmusson, in: *NNÄ* 1955, S. 173 f.).

⁸³ Lagerqvist/Dolley, a.a.O.

⁸⁴ b. Timmele, westl. v. Jönköping, Lagerqvist/Dolley Nr. 3.

⁸⁵ westl. v. Norrköping, P. Hauberg, Gulland, a.a.O.

⁸⁶ b. Skänninge, P. Hauberg, Gulland, a.a.O.

⁸⁷ b. Ringarum, südöstl. v. Norrköping, P. Hauberg, Gulland, a.a.O. u. B. Thordeman, a.a.O.

⁸⁸ b. Gryt, südöstl. Norrköping, P. Hauberg, Gulland, a.a.O.

⁸⁹ B. Thordeman, a.a.O.

⁹⁰ nordwestl. Skara, B. Thordeman, a.a.O.

⁹¹ J. Liedgren, *Texterna om myntning i Hans Brasks Kopiebok A6. NNÄ* 1969, S. 66–93; W. Smith, a.a.O. S. 421.

überdauert die Umänderung der schwedischen Handelsbilanz in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts besitzt die schwedische Handelsbilanz Ähnlichkeit mit der Handelsbilanz von Schonen. Das Einströmen auswärtigen Geldes hat jetzt also ähnliche Gründe in Schonen und in Mittelschweden. Interessanter für uns ist allerdings das 14. und frühe 15. Jahrhundert in Schweden.

Damals entsprach die numismatische Situation Mittelschwedens tendenziell ebenfalls schon jener Schonens. Der – allerdings schwächere – Zustrom auswärtiger Münzen überrascht hier wegen der sehr unterschiedlichen Handelsbilanz. Die Präsenz der auswärtigen Münzen verlangt eine andere Erklärung wie in Schonen, eine Erklärung, die ich in meinem Buche von 1975 zu geben versuchte.⁹²

Die Anteile ausländischer Münzen am inländischen Umlauf, die die Funde Mittelschwedens widerspiegeln, entsprechen dem Interesse an ausländischen Waren, die für die Besitzer ausländischer Münzen leichter zugänglich waren.

Weiterhin ist bemerkenswert, daß in Mittelschweden bei der gegebenen Handelsbilanz überhaupt vergraben wurde. Das Vergraben von Schätzen hat hier eine andere Bedeutung als in Schonen: Eine an sich schon defizitäre Zahlungsbilanz wurde durch den Entzug von Zahlungsmittel weiter geschwächt.

Die letzten Bemerkungen stellen einen Brückenschlag zur numismatischen Forschung aus einer sehr geringen eigenen Kompetenz heraus dar. Sie dokumentieren immerhin gemeinsame Aufgaben der Erforschung von Kreisläufen und von Anstößen, die die Waren und Werte in den Kreisläufen pulsieren ließen.

Um es noch einmal in wenigen Sätzen zu sagen, was die allgemeine Geschichte und die Wirtschaftsgeschichte hier beitragen können: Der größte Aktivposten nicht nur Dänemarks, sondern des ganzen Nordens war lange Zeit die Wirtschaft von Schonen, die bekanntlich von Hansekaufleuten angekurbelt wurde, die aber eine starke Motivation dadurch erhielt, daß man nur durch Warenproduktion an die in Nordeuropa so knappen Edelmetalle herankam.⁹³ Die dänische Außenpolitik hat lange Zeit eine große Belastung für die Zahlungsbilanz bedeutet. Aber die wirtschaftlichen Kräfte wurden immer stärker, im 15. Jahrhundert auch in Jütland, und vor allem in Schweden, so daß die Länder immer mehr Münzmetall aufsaugen und mit dessen Hilfe die innere Monetisierung vorantreiben konnten. Auswärtige Münzen in einem regionalen Fundbild sind ambivalent. Entweder spiegeln sie einen Zustrom aufgrund von Han-

⁹² *Sprandel 1975*, S. 121 f.

⁹³ S. Gissel, *Krise og kapital i dansk senmiddelalder*, in: *Från medeltid till välfärdssamhälle. Nordiska Historikermötet i Uppsala 1974* (1976), bes. S. 491 f.

47 *Zahlungsströme im hansisch-nordischen Raum*

delssaldo bei einer gleichzeitigen Schwäche der einheimischen Prägetätigkeit wider; unser Beispiel ist Schonen. Oder sie spiegeln ein Streben nach einem Anschluß an die Währung eines Importlandes wider. So war es in Mittelschweden vor der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Niels Skyum-Nielsen und Peter Berghaus kommentierten nachher das Referat.